

Zusammenfassung der Ergebnisse zur Elternbefragung

Schule und Autismus – Was können wir aus der Coronakrise lernen?

Präsentation am 27. Januar 2021 für **autismus deutsche schweiz**

Prof. Dr. Andreas Eckert & Sandra Kamm Jehli

Bei den folgenden Aussagen handelt es sich um eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse einer Befragung von Müttern und Vätern von Kindern mit Autismus zu den Auswirkungen der Schulschliessungen im Frühjahr 2020. Die Befragung hat im Juni und Juli 2020 stattgefunden, 246 Fragebögen wurden ausgewertet. Eine ausführliche Auswertung der Ergebnisse wird in Form eines Forschungsberichtes erfolgen, der im Frühjahr 2021 über die Homepage von **autismus deutsche schweiz** sowie die Homepage der **Fachstelle Autismus** der **Hochschule für Heilpädagogik** zugänglich sein wird.

Ergebniszusammenfassung:

- 1) Wie hat sich die Kontaktgestaltung während der Schulschliessungen verändert?
 - Es wird eine deutlich erhöhte und vielfältige Kontaktpflege zwischen Eltern und schulischen Fachpersonen, insbesondere den Klassenlehrpersonen beschrieben.
 - Elektronische Kommunikation per E-Mail stellt anders als zuvor die meistgenutzte Kommunikationsform dar, zudem gewinnen die niederschwellige Kommunikation per Natel (Textnachrichten, Sprachnachrichten) und der telefonische Kontakt an Bedeutung.
- 2) Wie wurden Lern- und Förderinhalte vermittelt?
 - Die Zusendung von Arbeitsmaterialien auf dem Postweg wurde in ähnlicher Häufigkeit angeboten wie die Bereitstellung von Materialien auf einer Lernplattform (knapp 60%), gefolgt von der elektronischen Zusendung von Arbeitsmaterialien (50%).
 - Im direkten Kontakt mit den Lehrpersonen (telefonisch, elektronisch) wurden weniger als einem Drittel der Lernenden Inhalte vermittelt.
- 3) In wessen Händen lag die zentrale Verantwortung für das Lernen?
 - Knapp Dreiviertel der Eltern geben an, dass die Hauptverantwortung für das Lernen der Kinder und Jugendlichen bei ihnen als Eltern gelegen haben, gute 20% sahen diese bei den Lehrpersonen oder den Schulischen Heilpädagog*innen.
 - Dies kann mit der Zeit, die die Eltern in die Lernförderung ihrer Kinder investiert haben, zusammenhängen. So geben ein Drittel der Eltern an, mehr als drei Stunden täglich mit der Lernförderung ihrer Kinder verbracht zu haben, bei 40% waren es ein bis zwei Stunden, nur bei 27% weniger als eine Stunde.
- 4) Welche Stolpersteine sind den Eltern beim Lernen im häuslichen Umfeld begegnet?
 - Die geringe Lernmotivation der eigenen Kinder, gefolgt vom Rollenkonflikt zwischen der Eltern- und Lehrendenrolle bildete jeweils für mehr als die Hälfte der Eltern ein Hindernis. Bei einem guten Drittel kamen die eingeschränkten zeitlichen Ressourcen hinzu.
 - Strukturell-technische Hindernisse (Technische Ressourcen, eigene technische Kompetenzen, Platzressourcen) wurden nur von wenigen Eltern benannt (<10%).

- 5) Wie hat sich das Lernen im häuslichen Umfeld auf das Lernverhalten und die Lernmotivation der Kinder und Jugendlichen ausgewirkt?
- Die Lernmotivation der Kinder im häuslichen Umfeld benennen 16% der Eltern als hoch, die Hälfte als „überwiegend vorhanden und knapp ein Drittel als stark eingeschränkt.
 - Im Vergleich zum regulären Schulbesuch beschreibt ein Viertel der Eltern eine höhere Lernmotivation, je 37% benennen diese als vergleichbar oder geringer.
- 6) Wie haben sich die Schulschliessungen auf das Stresserleben der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien ausgewirkt?
- Das Erleben von Stress und Überforderung im familiären Alltag variiert stark zwischen den Familien. So beschreibt eine Gruppe von gut 42% ein höheres Stresserleben während der Schulschliessungen, eine mit 41% ähnlich grosse Gruppe ein geringeres Stresserleben, bei 17% ist es vergleichbar geblieben.
 - Bezogen auf das Stresserleben der Kinder und Jugendlichen zeigt sich ein anderes Bild. Für 63% der Kinder und Jugendlichen wird ein geringeres Erleben von Stress und Überforderung beschrieben. Demgegenüber steht eine Gruppe von 25% mit einem erhöhten Stresserleben.
- 7) Welche Faktoren haben belastend, welche unterstützend gewirkt?
- Als besonders entlastend aus der elterlichen Perspektive werden in erster Linie Aspekte des familiären Lebens (freie Zeiteinteilung, Familienzeit) sowie der Stressreduktion (Verringerung schulischer, sozialer Anforderungen) benannt. Hinzu kommt die Unterstützung durch die Fachpersonen.
 - Als besonders herausfordernd aus der elterlichen Perspektive werden die Übernahme der Lehrendenrolle, Aspekte familiärer Zeitaufteilung und Zuständigkeiten (Betreuungszeiten, Mehrfachbelastung) sowie die Reduktion gewohnter Strukturen im Alltag benannt.

Erste Ableitungen / Empfehlungen für die Zukunft:

- Eine erhöhte Sensibilisierung für Stressoren für Kinder und Jugendliche mit Autismus im schulischen Alltag sowie für Möglichkeiten der Stressreduktion ist wünschenswert.
- Die verstärkte Berücksichtigung von Individualisierung und Vielfältigkeit der Lernangebote, sowohl methodisch-didaktisch (Beispiel Online-Lernangebote) als auch hinsichtlich des Lernortes und der Lernzeiten, erscheint dabei wichtig.
- Die enge Kooperation von schulischen Fachpersonen und Eltern bietet die Grundlage für ein besseres Verstehen des Kindes und Jugendlichen sowie möglicher Stressoren. Zudem stellt sie den Ausgangspunkt für eine individuelle, alle vorhandenen Besonderheiten und Ressourcen einbeziehende Förderplanung dar.